

Losung für den 05.10.2026:

Ich habe es gewagt, zu meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. (1. Mose 18,27)

Lehrtext für den 05.10.2026:

Die Frau entgegnete: Ja, Herr! Aber die Hunde fressen doch die Krümel, die vom Tisch ihrer Herren herunterfallen. Darauf antwortete Jesus: Frau, dein Glaube ist groß! Was du willst, soll dir geschehen! (Matthäus 15,27-28)



Foto: Ralf Henschke

Das Wagnis des kühnen Vertrauens - der Mut, aufzublicken!

Liebe Leserin, lieber Leser,

Mit leeren Händen kommen

Stellen Sie sich vor, Sie haben eine wichtige Frist knapp verpasst, einen Beleg verlegt oder ein Abonnement nicht rechtzeitig gekündigt. Die Lage ist klar: Einen Anspruch auf Entgegenkommen haben Sie nicht. Sie können nur offen sagen, was geschehen ist, und um Kulanz bitten. Wer dabei auf den Tisch haut und Forderungen stellt, wird wenig erreichen. Hilfreicher ist es, den eigenen Fehler einzugestehen und auf die Großzügigkeit des Gegenübers zu hoffen. Wie erleichternd ist es, wenn dann jemand sagt: „Wir finden eine Lösung.“

Im Verhältnis zu Gott trägt dieses Bild allerdings nur begrenzt. Gottes Gnade ist keine Ausnahme von einer Vorschrift und kein widerwilliges Entgegenkommen. Wir treten nicht vor Gott, um einen Anspruch durchzusetzen. Wir kommen mit leeren Händen und vertrauen darauf, dass seine Güte größer ist als alles, was wir vorweisen können. Losung und Lehrtext zeigen uns zwei Menschen, die ihre Grenzen kennen – und gerade deshalb den Mut finden, Gott beim Wort zu nehmen.

Zwei beharrlich Bittende

Da ist zuerst **Abraham**. Er bittet Gott beharrlich um die Rettung Sodoms. Mitten in diesem mutigen Gespräch hält er inne und sagt: „*Ich habe es gewagt, zu meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin.*“

Abraham macht sich nichts vor: Vor dem ewigen Gott ist er vergänglich wie Staub. Doch diese Einsicht bringt ihn nicht zum Schweigen. Demütig und beharrlich führt er das Gespräch weiter. Seine Hoffnung ruht nicht auf seiner eigenen Bedeutung, sondern auf Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Jahrhunderte später begegnet uns eine kanaänäische Frau. Die Ausländerin fleht Jesus um die Heilung ihrer kranken Tochter an. Jesus antwortet ihr mit einem Bild, das für unsere Ohren äußerst hart und befremdlich klingt: Es sei nicht recht, das Brot der Kinder den Hunden vorzuwerfen. Die Frau zieht sich dennoch nicht zurück. Sie greift das Bild auf und antwortet: *„Ja, Herr! Aber die Hunde fressen doch die Krümel, die vom Tisch ihrer Herren herunterfallen.“*

Was für eine schlagfertige Antwort! Die Frau widerspricht dem harschen Bild nicht, sondern entdeckt darin einen Raum für Hoffnung. Wenn selbst die Krümel vom Tisch nicht verloren gehen, dann vertraut sie darauf, dass schon das Geringste aus Jesu Güte genügt, um ihrer großen Not zu begegnen. Sie beruft sich nicht auf das, was sie vorweisen könnte, sondern setzt ihr Vertrauen ganz auf Jesus. Und Jesus antwortet: *„Frau, dein Glaube ist groß! Was du willst, soll dir geschehen!“* Noch in derselben Stunde wird ihre Tochter geheilt.

Demütig und beharrlich beten

Darin liegt das Wagnis der Demut: Sie weiß um die eigenen leeren Hände, kapituliert aber nicht vor den Umständen. Wahre Demut blickt auf. Sie erkennt die eigene Begrenztheit und Defizite an und erwartet dennoch - oder gerade deshalb - alles von Gottes Güte.

Genau das sehen wir bei Abraham und bei der kanaänäischen Frau. Beide berufen sich nicht auf eigene Verdienste, sondern bringen ihre Bitte demütig und beharrlich vor: Abraham vertraut auf Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, die Frau auf die Güte Jesu. Ihr Glaube macht sie nicht groß; - **ihr Glaube hält Gott für groß.**

Abraham und die kanaänäische Frau lehren uns für unser eigenes Gebetsleben: Wir müssen vor Gott nicht so tun, als hätten wir alles im Griff oder ein Anrecht auf sein Eingreifen. Wir dürfen mit unseren Fehlern und unserer Hilflosigkeit zu ihm kommen. Demut bedeutet nicht, kleinbeizugeben. Sie bedeutet, groß von Gott zu denken. Kühnes Beten ist kein Anspruchsdenken. Es ist Vertrauen, das nicht loslässt. Weil Gott barmherzig ist, dürfen wir beharrlich um seine Hilfe bitten.

Gehen wir heute mit diesem Mut in den Tag. Unsere Hände mögen leer sein, aber Gottes Hände sind reich gefüllt – bereit, uns weit mehr zu schenken, als wir uns trauen zu erbitten.

Beten wir: Gott, schenke uns eine Demut, die ehrlich auf unsere Grenzen schaut und zugleich mutig zu dir aufblickt. Lass uns deiner Gerechtigkeit und Güte vertrauen und nicht aufhören, immer wieder neu mit dir zu reden. AMEN.